

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und
Regierungsraths freundschaftliche Correspondenz

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1771

79. An Herrn Abbt.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2888

79.
An Herrn Abbt.

Berlin, den 14 Brachmonats 1765.

Ich weis in der That nicht, warum ich Ihnen so lange nicht geschrieben habe. Ich habe unterdessen nichts vernünftigers gethan; darauf gebe ich Ihnen mein Wort. Meine Geschäfte sind nicht mehr, nicht weniger geworden. Herr Lessing ist zwar in Berlin; besucht mich aber so selten, daß ich nicht weniger noch vernünftigen Umgang schwache, als wenn er noch in Breslau das Governementssecretariat verwaltete. Litteraturbriefe schreibe ich nicht mehr; die Bibliothek gehet mich nichts an. Was könnte mich also abhalten? Nichts, als ein Schwarm von unnützen, ver wünschten Besuchen, die an meiner besten Zeit, wie die Käfer an der Wange einer Rose nagen, und die es wahrhaftig nicht werth sind, daß ich den Chateauspear bestehle, um mich in Gleichnissen über sie zu ärgern.

Ihre Werk vom Verdienst, mein lieber Freund! hat immer noch Stellen, die blos wegen der Seltsamkeit des Styls nicht zu lesen sind. Welches Kind Deutschlands wird verstehen, was z. E. Wohlhabens

benheit sey, um nur ein Wort anzuführen, das mir
 sogleich beyfällt. Wenigstens habe ich alles eher als
 Ailance dabey gedacht. Ich war alles Ernstes der
 Meinung, Sie hätten das barbarisch scholastische
 Wort *perfectioribus* dadurch ausdrücken wollen. Quo-
 ad *materialia* hingegen bitte ich mir eine nähere und
 deutlichere Erklärung des Unterscheidens zwischen dem
 Starcken und Erhabenen aus. Die Beispiele, die
 Sie anführen, sind glücklich gewählt, und geben einen
 sehr merklichen Unterschied zu fühlen; allein Ihre
 allgemeine Erklärung will mir nicht so recht ein-
 leuchten.

Mit Ihrer Rangordnung des Verdienstes bin ich
 durchaus nicht zufrieden. Sie degradiren den Wei-
 sen allzusehr, und lassen seinem Verdienste nicht Ge-
 rechtigkeit wiederfahren. Freylich, der grosse Haufen
 der Menschen ließt nichts als Bücher der Andacht,
 kenne den Schriftsteller nicht, der ein Lehrer des
 menschlichen Geschlechts zu seyn verdienet. Weisheit
 und Tugend steigt nicht unmittelbar aus der Schule
 zu dem unwissenden Landmanne herunter. Aber die
 mittelbaren Wirkungen müssen mit in den Anschlag
 kommen, wenn wir den Grad des Verdienstes fest-
 setzen wollen. Es giebt einen edlern Theil der Na-

tion, dessen Art zu denken und zu handeln auf den geringsten im Staate einen Einfluß hat. Dieser edlere Theil muß erleuchtet seyn, wenn die Grundsuppe nicht so roh und so barbarisch seyn soll, als die Troquoisen oder Hottentotten. Zur Erleuchtung und Erbanung dieses edlern Theiles, dahin ich nicht nur Kdäuge und Beamten, sondern alles, was lesen und schreiben kann, pechue, gehören Bücher mancherley Art, und damit diese nicht allzueltend seyn mögen, müssen wir auch Genies und Originalwerke haben. Das Verdienst des trivialen Schriftstellers ist also zwar unmittelbar von etwas größerer Extension, hingegen ist das Verdienst des grossen Lehrers der Tugend und Weisheit, mittelbar von eben der Extension und zugleich von weit größerer Intension. Ich befürchte, der Bürger zu Genf hat die Akademien der Wissenschaften in Ihren Augen allzusehr gedemüthiget, ob Sie gleich soweit nicht gehen, dem Kuchenbeker mehr Verdienst zuzuschreiben, als dem Stifter einer Akademie.

Im Vorbeygehen, dieser seltsame Bürger in Utopien fängt mir an zu mißfallen. Der äußerste Stolz und der allerthörichteste Eigendünkel herrschet in den Schriften, die seit einiger Zeit zu seiner Vertheidigung

geschrieben worden. Wer Neuerungen wagen will, muß sie mit grossen Herzen durchsehen, die Folgen geduldig ertragen, seinen Muth verdoppeln, und lieber von Sinnen kommen, als sich zum Schweigen bringen lassen. Wie wenig muß N. die Menschen kennen, wenn er sich auf weniger Verfolgung gefaßt gemacht hat, als er ausgestanden. Meine Gemüthsart ist nicht für die Neuerungen, aber gewiß mehr Selbstverleugnung würde ich zeigen, und alle Freuden des gesellschaftlichen Lebens entbehren, ohne mich zu beklagen. Und in der That, was haben ihm doch die Verfolgungen geschadet, über die er so kläglich winselt? Man hat ihn noch nie angeklidiget, bey Vermeidung des Stranges, das Land zu räubern, wie Wolfen, man hat ihn noch keinen Giftbecher gereicht, wie dem Socrates, man hat ihn nicht von Hunden zerreißen lassen, wie ein gewisses philosophisches Frauentzimmer, das in der Geschichte bekannt ist, und vermuthlich den Tod so wenig verdient hat, als N. — Kurz, der Mann spielet seine Rolle nur halb. Er hat Feuer, aber wenig Mannhaftigkeit. — — —

Das ist *αὐτοῦ τὸ* demüthiget mich auf keinerlei Weise. Ja, ja, von dieser Seite ist unsere natürliche Erkenntniß mangelhaft. Wir wissen die Bestimmung

des

des Menschen überhaupt (und Sie können nicht glauben, wie sehr ich mich vergnüge, daß Sie mit mir hierin einig sind), aber wie sie in einzelnen Fällen modifizirt sey, dieses übersteiget unsere Vernunft, so wie wir überhaupt wissen, alles ziele zum Guten ab, ohne in jedem besondern Falle anzeigen zu können, wie solches geschehet. Wir wissen, daß wir sterben werden, aber nicht wenn, oder an welcher Krankheit. Nur müssen wir nicht übereilt schließen, wir wissen nicht wie, also wissen wir auch nicht ob, wir wissen nicht alles, also wissen wir gar nichts. Sodann ist zu untersuchen, ob das, was wir wissen, zu unserer Beruhigung hinreicht, oder ob wir berechtigt sind, unsern Vater um nähern Unterricht anzusehen. Bevor ich mich in diese Untersuchung einlasse, bitte ich mir folgende Erläuterung aus:

Welche Offenbarung ertheilt uns den nähern Unterricht, den Sie verlangen, dergestalt, daß sie uns der Demüthigung überhebe, auf die Fragen? Wie weit ich es in der Entwicklung bringen werde? Welchen ätherische Leib meiner Seele zur Hülle dienen wird? Wo ich mich aufhalten werde? Warum dieser oder jener seine Entwicklung, hienieden nicht so weit fortgesetzt, als an sich möglich war? u. s. w. nichts antwor-